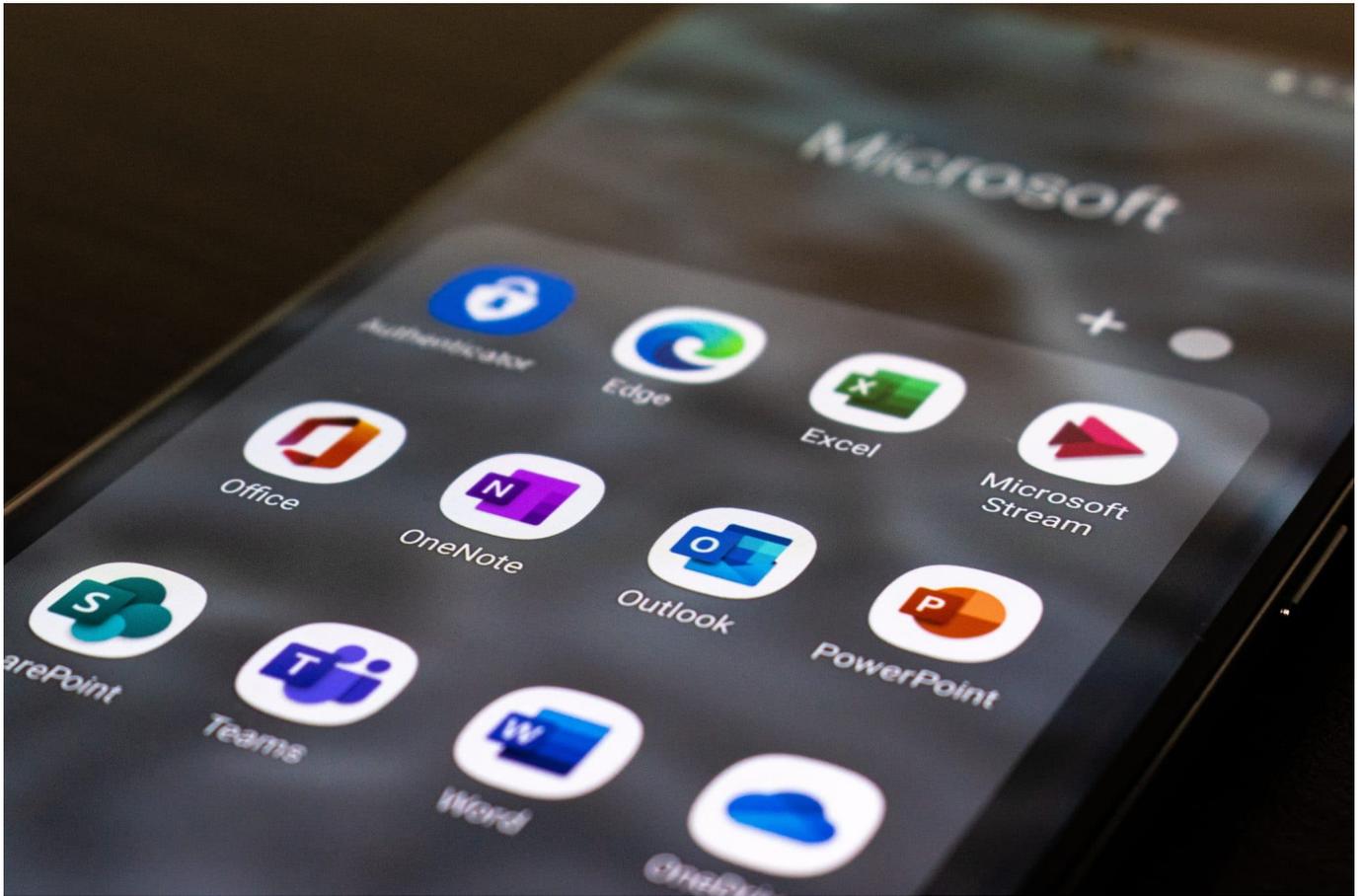


A portrait of a man with short brown hair and a slight smile, wearing a teal button-down shirt. He is positioned on the left side of the frame, with his arms crossed. The background is dark and out of focus.

Schieb Report

Ausgabe 2024.38

Abofallen vermeiden bei Android und iOS



Das Bezahlmodell für Apps wandelt sich immer öfter von einer Einmalzahlung zu einer monatlichen Gebühr. Was aber, wenn ihr die App nicht mehr benötigt? Kündigt nicht mehr benötigte Abos zeitnah und kontrolliert regelmäßig!

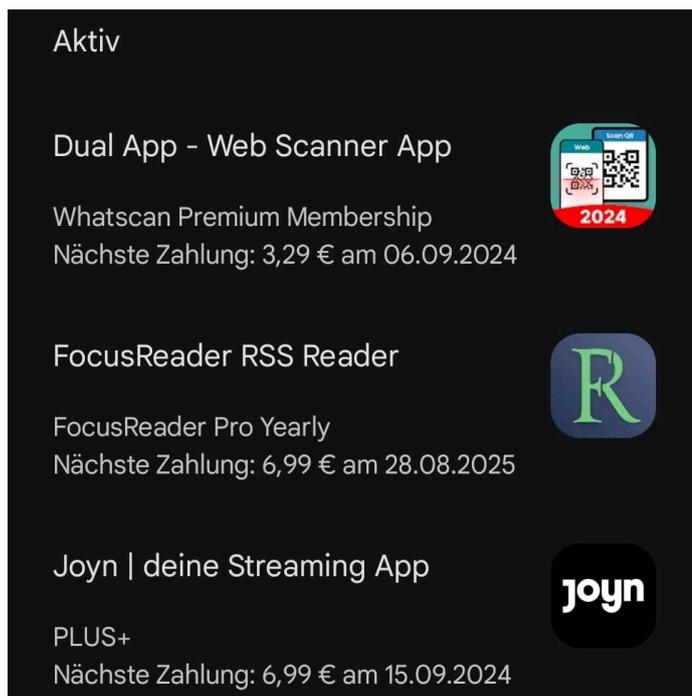
Die Falle "Kostenloser Testzeitraum"

Viele Apps lassen sich mittlerweile nur noch verwenden, wenn ihr ein Abo abschließt. Aber was, wenn die App nichts ist? Um euch zu locken, bieten die App-Anbieter oft einen kostenlosen Testzeitraum. Soll heißen: Ihr abonniert, könnt aber innerhalb weniger Tage kündigen. Dieser Testzeitraum ist dann kostenlos.

Die Erfahrung zeigt: In vielen Fällen testet ihr die App, findet sie ungeeignet und löscht sie. Das Abo aber vergesst ihr, bis es aktiv und damit kostenpflichtig ist.

App-Abos bei Android

Im Normalfall erinnert euch Android über eine E-Mail aus dem [Play Store](#) automatisch daran, dass ihr ein Abo habt, das in naher Zukunft verlängert werden soll. Dann könnt ihr einfach den Links in der E-Mail folgen, um einen Überblick über die Abos zu bekommen beziehungsweise dieses Abo zu kündigen.



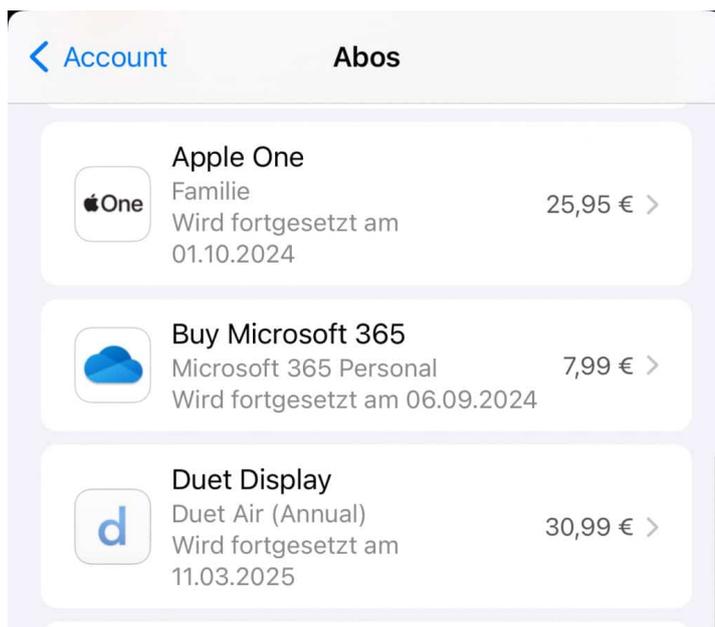
Allgemein kommt ihr so an eure Abos bei Android:

- Ruft die [Übersichtsseite](#) in eurem [Google-Konto](#) auf.
- Solltet ihr nicht bereits angemeldet sein, dann meldet euch nach Aufforderung mit eurem Google-Konto an.
- Klickt oben in der Übersicht auf **Abos**.
- Google zeigt euch nun alle Abos an, im oberen Teil findet ihr die aktiven, darunter leicht abgesetzt die abgelaufenen.
- Klickt neben einem Abo auf Verwalten, um Änderungen vorzunehmen.
- Klickt dann auf **Abo kündigen** ganz unten im Übersichtsbildschirm.
- Das Abo läuft dann bis zum Ende seiner aktuellen Laufzeit, wird dann aber nicht mehr verlängert.

App-Abos bei iOS

Auch bei iOS findet ihr die Abos in eurem App Store-Konto:

- Startet den [App](#) Store auf dem iOS-Gerät, und tippt auf das Kontobild.
- Tippt nun auf **Abonnements**. iOS zeigt alle Abonnements, die über den App [Store](#) abgeschlossen wurden.
- Tippt das entsprechende Abo an, dann kann dieses durch **Abonnement kündigen** zum nächst möglichen Zeitpunkt gekündigt werden.



Kündigung = Keine weitere Nutzung

Es ist allerdings genau zu überlegen, was vor der Kündigung gegebenenfalls noch nötig ist: Eine App nicht mehr nutzen zu können ist die eine [Geschichte](#). Teilweise

gehören dazu aber auch Dateien, die mit dem Programm erzeugt wurden. Diese sind dann gegebenenfalls nicht mehr nutzbar. Eine Datensicherung macht Sinn! Die möglichen Kündigungstermine sind natürlich abhängig von dem Vertrag, der mit dem Anbieter geschlossen wurde.

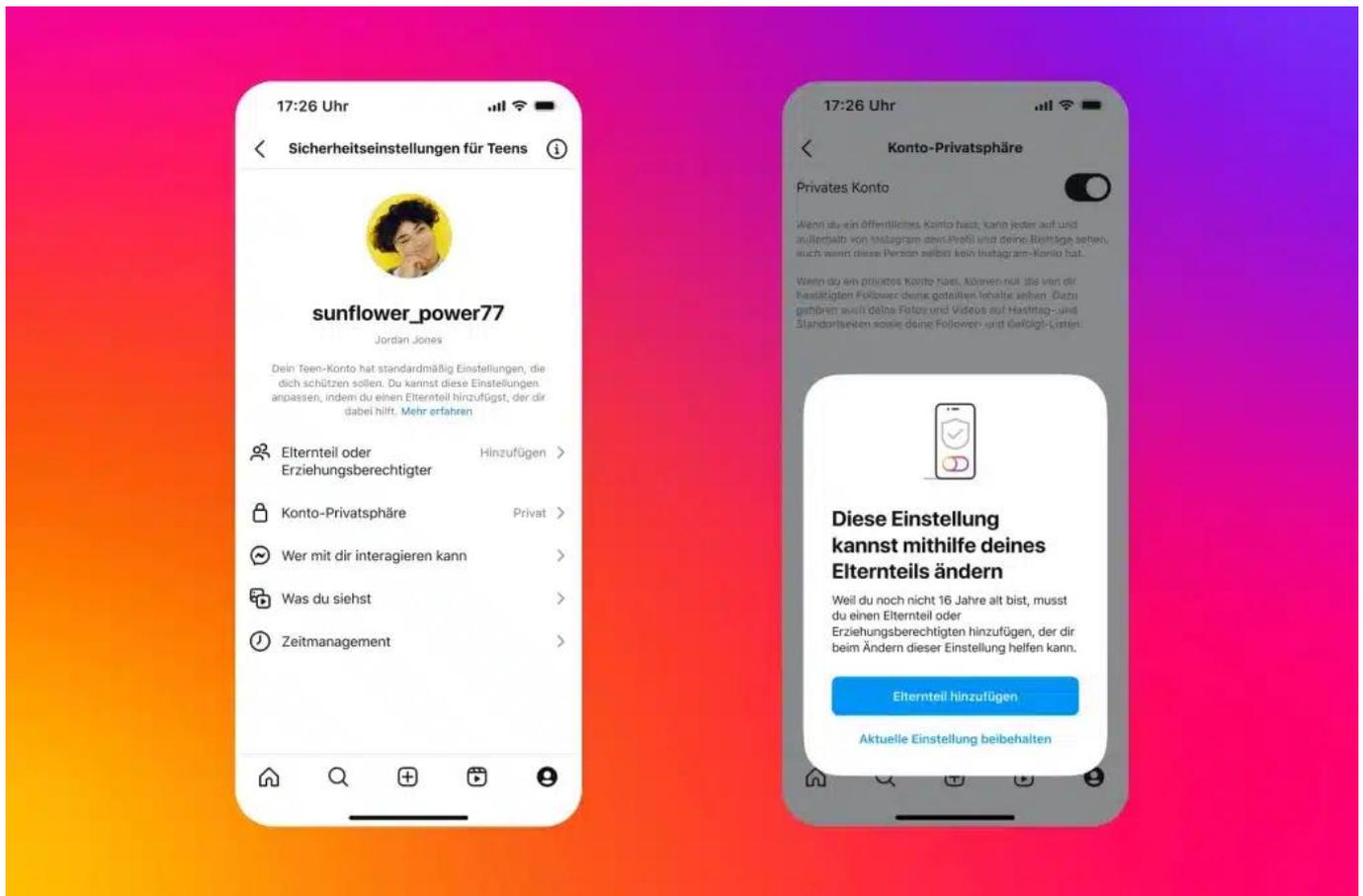
Teen-Konten: Wie Instagram Eltern mehr Kontrolle gibt



In einer Welt, in der Smartphones und soziale Medien den Alltag von Kindern und Jugendlichen dominieren, kämpfen Eltern oft um die Kontrolle über die digitale Erfahrung ihrer Kinder.

Doch jetzt zeichnet sich eine Wende ab: Instagram, eine der beliebtesten Plattformen unter Teenagern, führt "Teen-Konten" ein – ein Werkzeug, das Eltern mehr Einfluss und Schutz verspricht.

Diese neue Initiative von Instagram könnte ein Wendepunkt im ewigen Tauziehen zwischen elterlicher Fürsorge und jugendlicher Freiheit im digitalen Raum sein. Aber was genau bieten diese Teen-Konten? Und können sie wirklich die Lösung für besorgte Eltern sein?



Teen-Konten schützen die Kinder und bieten mehr Kontrolle

Eltern haben kaum Kontrolle über ihre Kinder

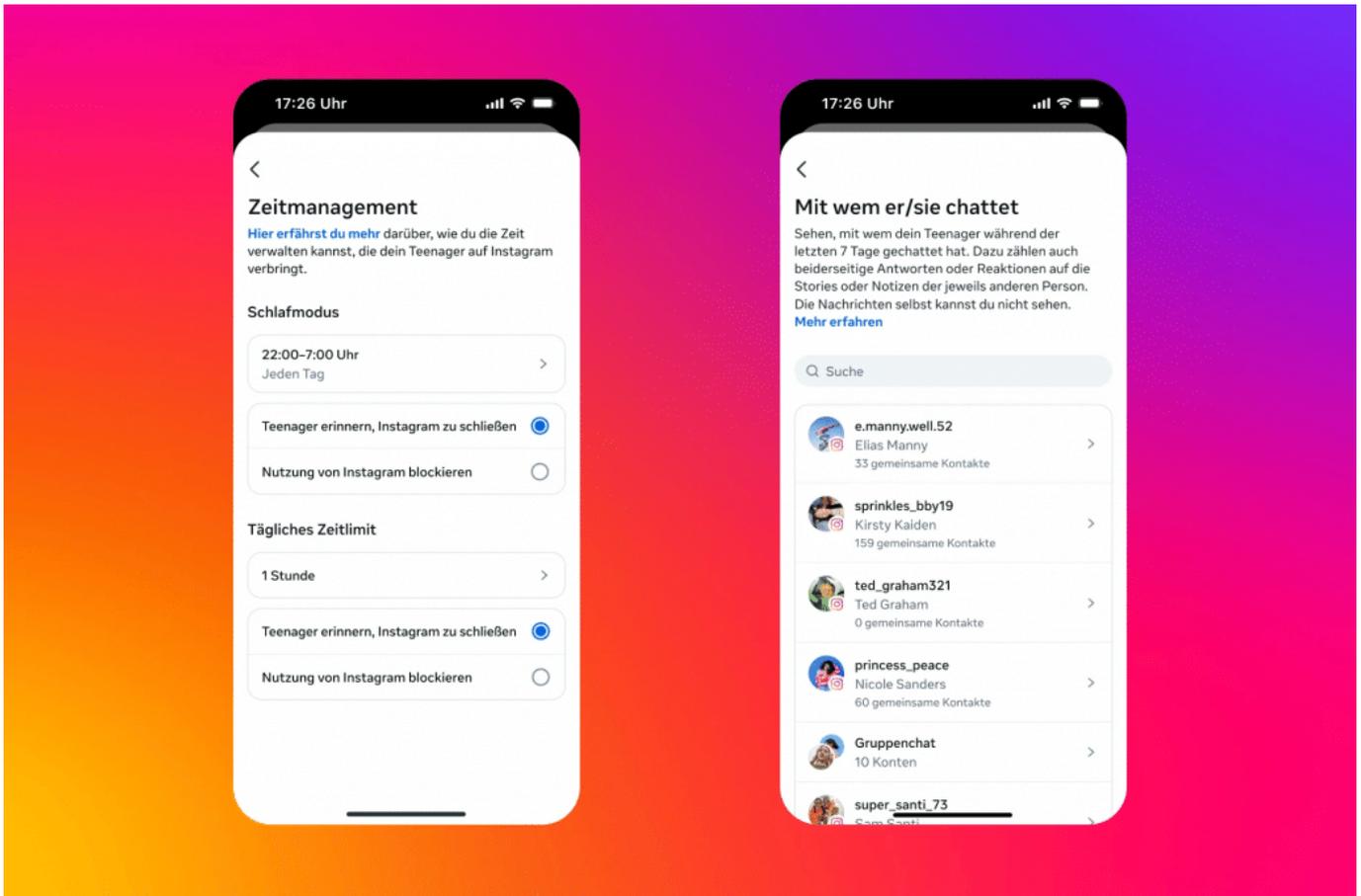
Sobald Kinder oder Jugendliche zum ersten Mal ein eigenes Smartphone bekommen, beginnt für Eltern eine schwierige Zeit: Sie verlieren nach und nach einen großen Teil der Kontrolle über ihre Kinder.

Über das, was sie sehen, was sie anschauen, was sie lesen, womit sie sich beschäftigen, welche Themen an sie herangetragen werden, mit wie sie sich austauschen und selbst, wie intensiv sie Apps nutzen. Schließlich sind die Geräte so klein, dass niemand immer „aufpassen“ kann. Völlig unmöglich.

Eltern verlieren bislang viel zu leicht die Kontrolle

Und dann kommen noch die unbestreitbaren Bedrohungen durch Plattformen wie Tiktok und Instagram dazu: Sie zeigen den Minderjährigen nicht selten Inhalte, die nicht altersgerecht sind und sie sogar verstören können. Auch gibt es viele Inhalte, die zu absurden Körperbildern und infolge zu Essstörungen und sogar schweren psychischen Problemen führen können.

Spätestens, seitdem Whistleblowerin Frances Haugen als Ex-Mitarbeiterin beim Facebook-Konzern den Betreibern von Instagram vorgeworfen hat, alle die schlechten und gefährlichen Einflüsse nicht nur zu kennen, sondern sogar aus wirtschaftlichen Gründen teilweise zu befördern, wächst der politische Druck auf den Meta-Konzern, der Instagram betreibt. Sogar in den USA, aber auch in Europa.



Teen-Konten verhindern, dass Fremde die Kinder kontaktieren können

„Teen“-Konten geben Eltern die Kontrolle zurück

Jetzt hat der Konzern ein Lösungspaket eingeführt, „Teen-Konten“ genannt, das Eltern mehr Macht und Kontrolle über die Inhalte gibt, die ihre Kinder auf Instagram zu sehen bekommen.

Eltern können in Zukunft das Verhalten ihrer Kinder auf Instagram kontrollieren und auch vieles bestimmen, etwa wie viel Zeit die Kinder überhaupt mit der App verbringen dürfen. Nach 60 Minuten pro Tag erscheinen Aufforderungen, die App zu beenden. Nachts wird die App automatisch deaktiviert.

Filter für sensible Inhalte

Die Funktion „Sensible Inhalte“ wird bei Teen-Konten auf die schärfste Stufe gestellt: Inhalte wie Gewalt, kosmetische Eingriffe oder anderweitig schädliche Inhalte werden gefiltert oder wenigstens eingeschränkt. Beleidigende Wörter und Ausdrücke werden aus Kommentaren herausgefiltert.

Teen-Konten sind standardmäßig privat. Teenager müssen neue Follower also erst akzeptieren, damit die ihre Beiträge sehen können. Bei Teen-Konten gelten die strengsten Messaging-Einstellungen, die User können nur Nachrichten von Personen erhalten, denen sie folgen oder mit denen sie bereits in Kontakt stehen – in der Regel also ihre eigenen Freunde.



Anzeichen für Cybergrooming:

- Ein Chatpartner will unbedingt privat schreiben
- Er setzt sein Opfer unter Druck, fordert intime Bilder
- Er lockt mit Geschenken oder mit Geld
- Alles soll geheim bleiben
- Er drängt auf ein persönliches Treffen mit dem Ziel, sein Opfer zu missbrauchen

Anzeichen für Cybergrooming

Schutz vor Cyber-Grooming

Das soll insbesondere Cyber-Grooming verhindern: Dabei versuchen Erwachsene sich als Jugendliche auszugeben und kontaktieren fremde Kinder und Jugendliche. Eltern können sehen, mit wem ihre Kinder in Kontakt stehen; sie können nicht die eigentlichen Chat-Nachrichten sehen. Auch das erlaubt eine Kontrolle und Aufsicht.

Eltern und Kinder können selbst entscheiden, wie „scharf“ einzelne Funktionen eingestellt sind. Dazu müssen Eltern ihre Instagram-Konten mit denen ihrer Kinder verbinden. Die Schutzmaßnahmen sind bis zum 16. Lebensalter vorgesehen.

Kinder geben häufig ein falsches Alter an

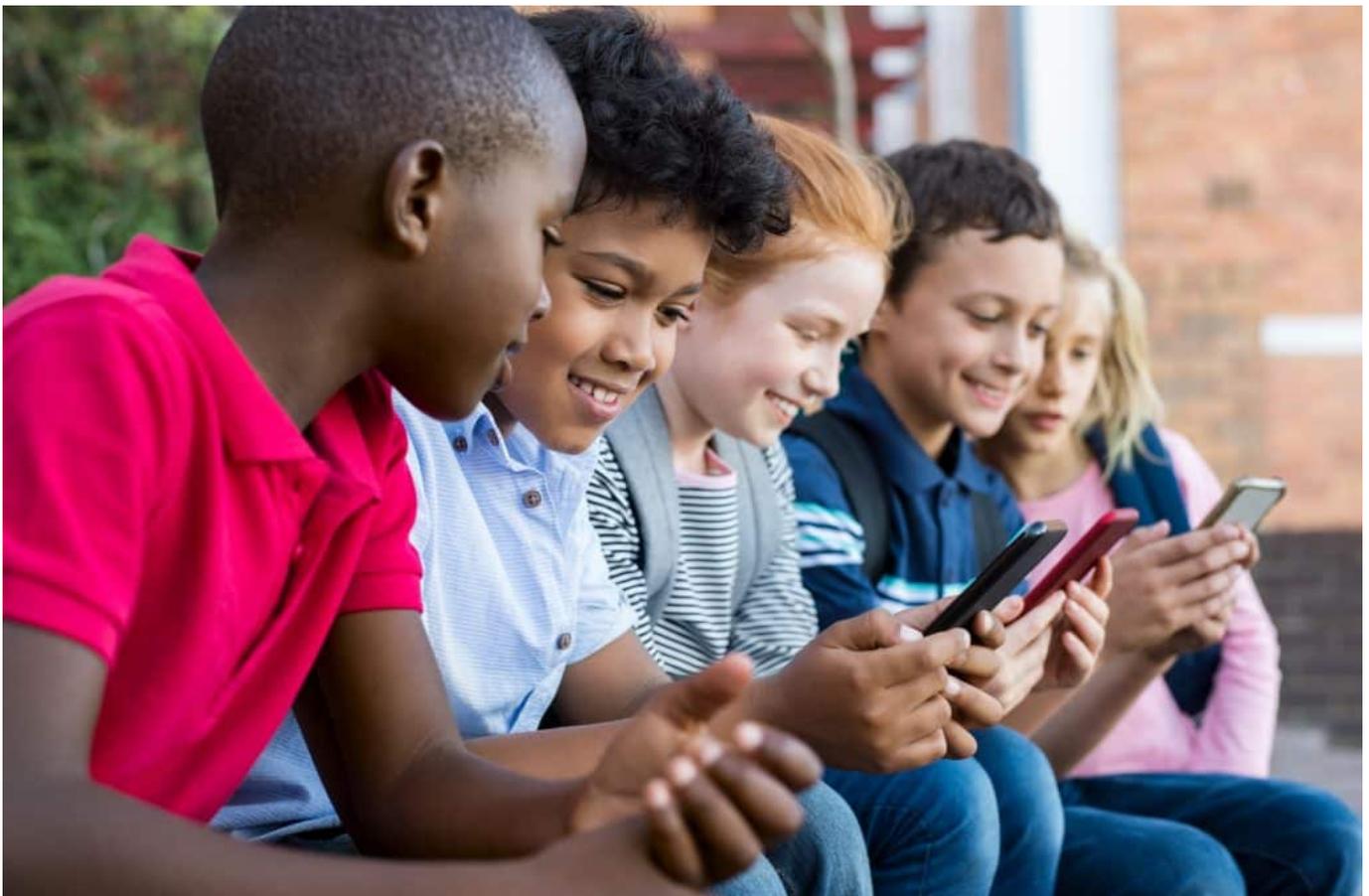
Prinzipiell dürfen erst Kinder ab 13 Jahren Instagram benutzen. Weil das so ist, schummeln viele bei der Angabe des eigenen Alters, sie machen sich älter als sie sind. Marie von Stauffenberg von Meta räumt ein, dass das durchaus ein bekanntes Problem sei, doch der Meta-Konzern versuche nun verstärkt, mit Hilfe von KI die Nutzungsgewohnheiten zu erkennen und grobe Falschangaben beim Alter zu erkennen.

Die Folge: Identifizierte Nutzer werden in Teen-Konten umgewandelt, mit der Möglichkeit, die Einschränkungen loszuwerden, für den Fall, dass ein Irrtum vorliegt.

Marie von Stauffenberg vom Meta-Konzern erklärt: „Altersverifikation beschäftigt

die gesamte Industrie. Wir wünschen uns eine idealerweise europaweite Regelung dafür“, etwa eine einheitliche Art der Altersverifikation, die für alle Plattformen einheitlich genutzt werden kann. Meta möchte eine Debatte über einfach nutzbare Kontrollmechanismen für Eltern über Apps verschiedener Anbieter hinweg voranbringen.

Dieser Wunsch lässt sich leicht erklären: Zum einen wäre es zweifellos nützlich, wenn es einheitliche plattformübergreifende Standards für Altersverifikation und Eltern-Kontrolle gäbe. Zum anderen möchte Meta natürlich verhindern, dass nun die strenger kontrollierten Kinder einfach zu einer in dieser Hinsicht offeneren Plattform wie Tiktok wechseln.



Wenn Kids ein Smartphone nutzen, haben Eltern jede Kontrolle verloren

Teen-Konten kommen bis Ende des Jahres

Die neuen Teen-Accounts werden zunächst in USA, Großbritannien, Kanada und Australien eingeführt. In der EU soll es die verbesserten Möglichkeiten für Eltern bis Jahresende geben. Später soll es Teen-Konten auch auf anderen Meta-Plattformen geben, etwa Facebook (dass Jugendliche ohnehin kaum nutzen), WhatsApp und Threads.

Auch TikTok hat kürzlich mehrere Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen eingeführt. Dazu gehören die Deaktivierung von Direktnachrichten für Nutzer unter 16 Jahren und Einschränkungen bei Kommentaren. Ein begleiteter Modus ermöglicht Eltern, die Einstellungen ihrer Kinder zu kontrollieren, während eine Zeitmanagement-Funktion die tägliche Nutzungsdauer begrenzt.

Zusätzlich wurden Voreinstellungen für mehr Privatsphäre implementiert und ein eingeschränkter Modus soll vor ungeeigneten Inhalten schützen. TikTok hat auch eine Schlafenszeitsperre für App-Benachrichtigungen angekündigt. Trotz dieser Bemühungen hat die EU-Kommission ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, um die Angemessenheit des Jugendschutzes auf der Plattform zu überprüfen.

Es zeigt sich: Politischer Druck kann einiges bewirken.

Privatsphäreneinstellungen bei Instagram



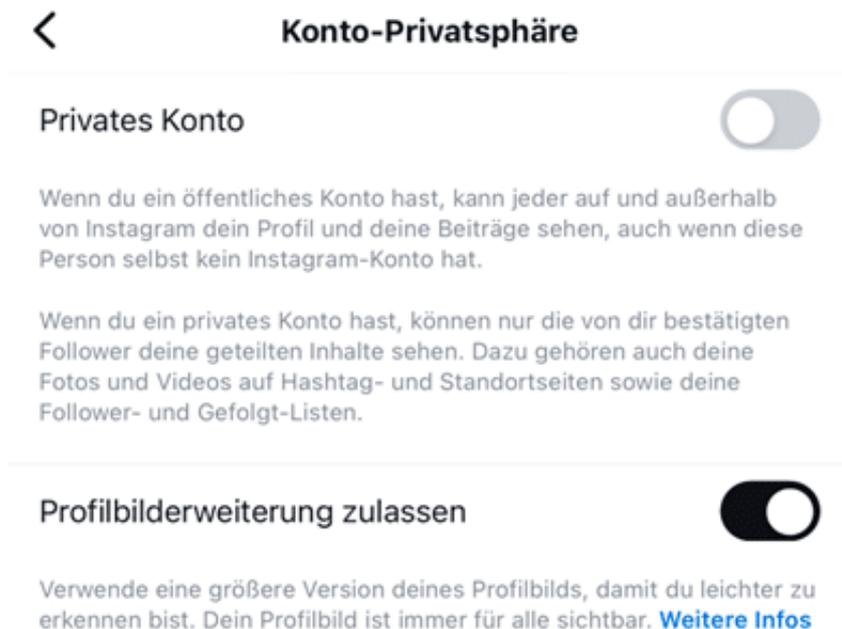
Soziale Netzwerke lassen sich aus unserem Leben kaum noch wegdenken. Dass mit der Nutzung ein Risiko verbunden ist, liegt auf der Hand: Das Internet vergisst nichts, zumindest nicht übergreifend und schnell. Aus diesem Grund sollten Sie ein wenig Zeit in die Privatsphären-Einstellungen investieren.

Private Konten

Instagram ist ein wenig anders aufgestellt als [Facebook](#): Im Standard müsst ihr bei Facebook eine „Freundschaft“ eingehen oder euch explizit entscheiden, das

Konto öffentlich zu setzen. Bei Instagram ist das Konto schon im Standard öffentlich und ihr müsst manuell eingreifen, um es privat zu stellen:

- Startet die Instagram-App, dann tippt unten rechts auf die Figur mit eurem Konto, dann oben rechts auf die drei Striche und auf **Konto-Privatsphäre**.
- Wenn ihr **Privates Konto** aktiviert, dann müssen Interessierte eine Anfrage stellen (der Link dazu erscheint dann in eurem Profil) und von euch manuell freigeschaltet werden. Bis ihr das gemacht hat, sehen sie eure Beiträge nicht.



Einschränkungen auf Kontakte

Beim Teilen vom Beiträgen könnt ihr fein unterscheiden, dazu dienen die von euch festlegbaren engen Freunde:

Der Begriff der „Freunde“ ist bei [Facebook](#) und [Instagram](#) immer relativ: Auch wenn diese sich so nennen, oft sind es nur entfernte Bekannte – wenn überhaupt. Bei Instagram mag es egal oder sogar gewünscht sein, wenn viele Leute eure Bilder sehen.

Ob die „engen Freunde“ nur wirklich nah sind oder ob ihr die Funktion nur nutzt, um allgemeine und private Beiträge zu trennen, ist am Ende vollkommen egal. Der Weg dahin ist derselbe:



- Öffnet eure Instagram-App und legt einen neuen Beitrag an.
- In den neueren Versionen der App findet ihr einen zusätzlichen Punkt **Zielgruppe**. Tippt diesen an.
- Ihr könnt auswählen zwischen **Allen** Kontakten und **Engen Freunden**.
- Um die Liste der engen [Freunde](#) zu verändern, tippt auf die Option.
- Instagram zeigt euch nun alle Kontakte an. Markiert die, die ihr als enge Freunde definieren wollt, entfernt die Markierung bei all denen, die das nicht sind.
- Wenn ihr einen Beitrag nur für die engen Freunde sichtbar haben möchtet, dann setzt den Punkt rechts von der Option. Diese Einstellung muss für jeden Beitrag vorgenommen werden.